



Bensberger Gespräche **26.-28. Januar 2009 in Bensberg**

Tagungsdokumentation
Dokumentation: Christiane Toyka-Seid

Montag, 26. Januar

Einführung: Der Nahostkonflikt – Ursprünge und Folgen

Prof. Dr. Rolf Steininger, Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck

Der Nahostkonflikt sei, so Steininger, *der* Dauerkonflikt schlechthin. Die Anfänge reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück: Die Zionisten forderten 1897 in Basel die Errichtung einer „nationalen Heimstätte“ für die Juden in Palästina. Mit der Formel „Für ein Volk ohne Land ein Land ohne Volk“ hatte Herzl bereits die Schaffung eines jüdischen Staates vorausgedacht und gefordert.

1898 lebten in Palästina etwa 500.000 Menschen – insofern war das „Land ohne Volk“ eine Mär. Herzl selbst hatte das Land 1898 besucht, aber von der einheimischen Bevölkerung keine Notiz genommen – entsprechend der imperialistischen kolonialen Tradition der europäischen Länder. Doch andere sprachen diese Tatsache an. So stellte Itzak Epstein, ein seit 1885 in Palästina lebender Jude, im Jahr 1907 in einem Aufsatz die entscheidende Frage nach den Beziehungen zu den Arabern. Er warnte davor, einem anderen Volk Unrecht zu tun, besonders einem großen Volk, dessen „Hass auf uns sehr gefährlich werden kann“. Eine andere Position vertrat Ben Gurion 1937: Palästina sei nicht das Land seiner jetzigen Bewohner, Palästina soll nur die Fragen des jüdischen Volkes lösen.

Ein entscheidendes Dokument für die Entwicklung im 20. Jahrhundert ist die Balfour Deklaration von 1917, in der zugesichert wird, dass *in* Palästina ein nationales Heim für die Juden errichtet wird. Diese Zusage wurde im britischen Kabinett kontrovers diskutiert, wobei die Tatsache, dass das Land bevölkert war, von manchem als höchst problematisch betrachtet wurde. Die Balfour Declaration bekam allerdings völkerrechtliche Relevanz, als der Text der Erklärung in das Völkerbundmandat Großbritanniens für Palästina übernommen wurde.

In den 1930-er Jahren gab es in Europa unterschiedliche Reaktionen auf die Entwicklungen in Palästina: Manche westliche Diplomaten prangerten die Präsenz der Juden in Palästina und die Behandlung der arabischen Bevölkerung durch die Juden an. Es gab aber auch europäische Mäzene, die in den Landkauf der jüdischen Einwanderer und damit die Großgrundbesitzer z.B. in Amman finanzierten. Begleitet wurden diese Entwicklungen von heftigen Auseinandersetzungen zwischen der arabischen Bevölkerung und den jüdischen Bewohnern. 1937 zogen die Engländer mit einem Teilungsplan für das Land die Notbremse. Dieser Plan wurde von den Zionisten akzeptiert, von den Arabern jedoch abgelehnt. 1939 schrieb Großbritannien im Britischen Weißbuch das Ende der Einwanderung für Juden fest; nur noch 15.000 Juden durften jährlich fortan nach Palästina kommen.

Nach dem Krieg wurde die amerikanische Innenpolitik mitverantwortlich für die Gründung Israels: die jüdischen Wähler in den USA sollten für Truman gewonnen werden. Es würden, so die Jewish Agency, jüdische Einwanderer in Palästina gebraucht, die entschlossen zum

Kampf seien, denn ohne Kampf würden die Juden in Palästina auf Dauer nicht überleben können. Aus den DP-Lagern wurden von 1945-1948 illegal gegen den massiven Widerstand der Briten 200.000 bis 250.000 Juden durch Österreich nach Palästina geschleust. In Palästina bekämpften die Juden gleichzeitig die Briten.

Die Umstände der Gründung des Staates Israel hatten manchen Zeitgenossen überrascht. Von vielen UNO-Mitgliedern unerwartet sprach sich die Sowjetunion 1947 für die Gründung des Staates Israel aus. (Stalin erhoffte sich über die israelischen Einwanderer aus dem Osten einen stärkeren Einfluss im Nahen Osten). 1947 beschloss die UNO die Teilung des Landes. Die Araber lehnten diesen Plan wieder ab (sehr zur Zufriedenheit vieler Zionisten).

Ben Gurion rief am 14. Mai 1948 die Unabhängigkeit Israels aus. Die Araber antworteten mit Krieg. Es zeigte sich damals, so Steininger, was über viele Jahre arabische Politik sein würde: aus einer Position der Stärke war man nie zu einem Kompromiss bereit. Zwischen 700.000 und einer Millionen Palästinenser flohen 1948 und lebten fortan in Lagern. Ihr Schicksal wurde von den arabischen Nachbarn jahrelang politisch instrumentalisiert.

Die Geschichte Israels ist, so resümierte Steininger, eine Geschichte von Krieg und Schlachten vom dem ersten Tag des Staates an: der Unabhängigkeitskrieg 1948/49, der Sinaifeldzug 1956, der Sechstagekrieg 1967, der Zermübungskrieg zwischen 1968 und 1973, der Jom-Kippur-Krieg 1973, der Libanonkrieg 1982, die erste Intifada von 1987 bis 1993, die zweite Intifada in den Jahren 2000 bis 2005, der zweite Libanonkrieg 2006, zuletzt 2008/2009 Israels Angriff gegen die Hamas im Gazastreifen, zudem die „Golfkriege“ und der Irakkrieg.

Ist eine Lösung denkbar für den Konflikt? Diese abschließende Frage beantwortete Steininger mit Verweis auf Hannah Arendt. Sie plädierte bereits in den 1940er Jahren für eine arabisch-jüdische Kooperation und sie war nicht die einzige. Doch die kompromissorientierten Politikerinnen und Politiker auf beiden Seiten sind bisher gescheitert. Aber auch die militärischen Siege haben Israel keine Ruhe gebracht.